

Heidi Wedel

# Kemalistische Identitätspolitik und die Kurdinnen in der Türkei

*Heidi Wedel studierte Turkologie, Islamwissenschaft und Volkswirtschaft an der Universität Hamburg. Danach war sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Türkeistudien in Bonn und an der Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients der Freien Universität Berlin. Dort promovierte sie in Politikwissenschaft über «Geschlecht und lokale Politikpartizipation am Beispiel von StadtmigrantInnen in türkischen Metropolen».*

In den 80er Jahren begannen unterschiedliche soziale Bewegungen, über religiöse, kulturelle, nationale oder ethnische Identität Anhänger zu mobilisieren. Diese weltweite Tendenz, die im Vorderen Orient v.a. an islamistischen Bewegungen festgemacht wird, breitete sich in den 90er Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der damit zusammenhängenden Krise materialistischer Ideologien weiter aus. Parallel dazu betonte in der Wissenschaft der Poststrukturalismus, dass Identitäten nicht gegeben, sondern konstruiert sind. Identitäten können sowohl von Staaten als auch von sozialen Kräften benutzt werden, um für Loyalität zu werben.<sup>1</sup> Zwar stärken sie die Gruppenidentifikation nach innen, haben aber immer auch eine ausgrenzende Wirkung durch die Grenzziehung gegenüber den jeweils Anderen und bergen insofern ein Konfliktpotential. Die Konstruktion von Frauenbildern spielt für beide Prozesse eine herausragende, symbolbelastete Rolle, die besonders bei der Auseinandersetzung zwischen säkularen und religiös fundamentalistischen Kräften deutlich wird, aber auch von nationalistischen Kräften zur Überhöhung der eigenen oder Erniedrigung der anderen Gruppe benutzt wird.

Auch in der Türkei stehen seit Mitte der 80er Jahre Identitäten im Zentrum der großen politisch-gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, allen voran die um die Rolle des Türkentums in

der Nation und um die Rolle des Islams in Politik und Gesellschaft. Ursachen der heutigen Konflikte liegen in dem kemalistischen Weg der Nationsbildung, der bestimmte Identitäten (türkisch, säkular, westlich) nicht nur zum gesellschaftlichen Leitbild, sondern auch zu Eintrittskarten für angesehene öffentliche Positionen machte. Geschlechtsspezifische Komponenten von Identitätspolitiken des türkischen Staates und von sozialen Bewegungen möchte ich hier am Beispiel der nationalen, ethnischen Identitätspolitiken in ihrer Wirkung auf Kurdinnen diskutieren. Da bisher sowohl die Geschlechterperspektiven innerhalb der Wissenschaft vernachlässigt wurden als auch die Kurdischen Studien innerhalb der Orientwissenschaft, bemüht sich dieser Artikel um die Präsentation erster Ergebnisse auf kaum erschlossenem Gebiet.<sup>2</sup>

\*\*\*

<sup>1</sup> Moghadam, Valentine M.: «Introduction – Women and Identity Politics in Theoretical and Comparative Perspective», in: dies. (Hg.): *Identity Politics and Women – Cultural Reassertions and Feminism in International Perspective*, Boulder/Oxford, 1994, S. 3-25. In diesem Sammelband finden sich zahlreiche interessante Artikel zu Identitätspolitik und Frauen z.B. in fundamentalistischen Bewegungen.

<sup>2</sup> Um die Einführung einer Geschlechterperspektive in die sich gerade entwickelnden Kurdischen Studien und die Erschließung entsprechender Quellen bemüht sich das International Kurdish Women's Studies Network. Interessentinnen in Europa können sich an Inga Rogg (Fax

## Nationalstaatsbildung und kemalistische Identitätspolitik

Nach dem Ende des multi-ethnischen, multi-religiösen Osmanischen Reiches versuchten die kemalistischen Reformer, den entstehenden türkischen Staat über eine neue kollektive Identität zusammenhalten. Dabei grenzten sie sich – im Unterschied zu islamischen Ländern, die zuvor Kolonien europäischer Länder gewesen waren – nicht vom Westen, sondern von der eigenen, islamisch-osmanischen Tradition ab und propagierten das Leitbild der säkularen, fortschritts- und damit westlich orientierten türkischen Nation. Diese wurde symbolisiert im Bild der unverschleierte, modernen, gebildeten türkischen Frau, die sich an europäisch ausgerichteten Institutionen und Veranstaltungen, z.B. Bällen, beteiligt. Dieses Bild war faktisch nur für eine kleine Gruppe von Frauen der Oberschicht und oberen Mittelschicht realisierbar, die über nationale Erziehung und kulturelle Massnahmen zu einer neuen Frauenelite aufgebaut wurde und Zugang zu höherer Bildung und öffentlichen Positionen erhielt.

Die kulturelle Ausrichtung am Westen war – was paradox erscheint – für die Kemalisten eine Voraussetzung für die Sicherung der Unabhängigkeit des Staates, ihr übergeordnetes Ziel. Dem diente auch das Konzept des nationalen Einheitsstaates, innerhalb dessen verschiedene Interessen und Identitäten nicht anerkannt wurden. Nationalismus sollte den Islam als integrierende Ideologie ersetzen. So wurde die türkische Nation als Gesamtheit aller Staatsangehörigen definiert. Dies führte praktisch zu einer gewalt-

\*\*\*

0049.89.4891483, E-mail: IngaRogg@compuserve.com oder an die Autorin (Heidi Wedel, FU Berlin, Ihnestr. 31, D-14195 Berlin, Fax: 0049.30.8386637, email: wedelhei@zedat.fu-berlin.de) wenden.

<sup>3</sup> Noch 1990 lag die Analphabetenquote in kurdischen Provinzen wie Ağrı, Bitlis, Diyarbakır, Hakkari, Mardin, Siirt und Van bei Männern bei 25-29 %, bei Frauen dagegen zwischen 56 von 70 %, in Şırnak sogar bei 42 % der Männer und 79 % der Frauen. Im Landesdurchschnitt beträgt sie nur 11 % der Männer und 28 % der Frauen. Berechnet nach Devlet İstatistik Enstitüsü: *1990 Census of Population – Social and Economic Characteristics of Population*, Ankara, 1993, S. 88.

samen Politik der Assimilation und der Leugnung der Existenz des kurdischen Volkes. KurdInnen können zwar weitgehend gleichberechtigt in der Republik Türkei leben und auch in hohe öffentliche Positionen aufsteigen, aber nur solange sie sich nicht öffentlich als KurdInnen bekennen oder gar kulturelle oder politische Rechte für die KurdInnen einklagen. Schon die Erwähnung unterschiedlicher ethnischer Gruppen innerhalb der Republik Türkei wurde (und wird) als Bedrohung der Einheit von Staatsgebiet und Staatsvolk verstanden und mit Verboten, politischen Prozessen und Folter repressiv beantwortet.

## Geschlechtsspezifische Folgen der Assimilation

Dem Assimilationsdruck des türkischen Staates auf die KurdInnen sind aufgrund der Trennung zwischen «männlicher Öffentlichkeit» und «weiblicher Privatheit» Männer stärker ausgesetzt als Frauen: Spätestens beim Militärdienst kommen sie in Kontakt mit dem türkischen Staat und lernen Türkisch. Außerdem ermöglichen die Familien den Jungen eher einen Schulbesuch als den Mädchen.<sup>3</sup> So haben viele kurdische Dorffrauen kaum eine Möglichkeit, die Staatsprache Türkisch zu lernen, was wiederum ihren Ausschluss aus dem öffentlichen Leben verstärkt und verstetigt: beim Zugang zu Erwerbstätigkeit, öffentlichen Einrichtungen, aber auch bei der Informationsaufnahme über politische Entwicklungen und der Teilnahme an politischen Diskussionen. Sie bleiben im ökonomischen, administrativen und politischen Bereich von ihren Männern abhängig und werden noch stärker auf den privaten Bereich und die damit verbundenen traditionellen Frauenrollen im Bereich der sozialen Reproduktion festgelegt.

Angesichts des oben beschriebenen Modernisierungsverständnisses und des dadurch vermittelten Frauenideals wird in der Türkei die Situation der kurdischen Frauen mit extremer Rückständigkeit assoziiert, was Geringschätzung ihrer Person impliziert. Yayla Mönch-Bucak hält fest, zahlreiche Türkinnen hätten aufgrund der kemalistischen Reformen die Verpflichtung gefühlt, «als Sendboten einer höheren Kultur im Osten des Landes im Sinne Ata-

türks wirken zu müssen». Sie nutzt die Memoiren der Leiterin eines Mädcheninstitutes, um zu zeigen, wie Türkinnen in missionarischer Aufbruchsstimmung kurdische Mädchen, die mit Hilfe der Gendarmerie aus den Dörfern geholt wurden, zu «zivilisierten» Türkinnen erzogen und sich so aktiv an der Assimilationspolitik beteiligten.<sup>4</sup>

Die reproduktive Rolle der Frauen wurde so zum Zankapfel nationalistischer bzw. nationaler Bewegungen: Der türkische Nationalismus versuchte, insbesondere in den ethnisch gemischten alevitischen Gebieten türkisierte Kurdinnen als Katalysator der Assimilation zu nutzen. Heute diskutieren Feministinnen, ob nicht auch die Alphabetisierungskurse der staatlich geförderten Multi-Purpose-Zentren (ÇATOM) in der GAP-Region v.a. der Assimilation dienen: «eine Muttersprache in Vergessenheit zu bringen, indem die Sprache der Mütter verändert wird».<sup>5</sup> Andererseits werden die Frauen von der kurdischen Bewegung zu Trägerinnen der kurdischen Identität stilisiert, weil sie weniger assimiliert sind. Dies bedeutet zwar eine Würdigung bisher eher vernachlässigter Leistungen, birgt aber auch die Gefahr, dass der Grund für die geringere Assimilation der Frauen, nämlich ihre oben beschriebene Ausgrenzung, festgeschrieben wird.<sup>6</sup>

### Kurdische Identität und soziale Bewegungen

Heute wird die von den Kemalisten auferlegte Identität von unterschiedlichen sozialen Bewegungen infragegestellt, die sich für die öffentliche Anerkennung auch anderer Identitäten einsetzen.<sup>7</sup> Besonders zu nennen sind die Frauenbewegung, die islamistische Bewegung und die kurdische Bewegung, die alle drei – wenn auch aus unterschiedlichen Gründen und in verschiedener Form – seit der zweiten Hälfte der 80er Jahren einen Aufschwung erfuhren. Die kurdische Bewegung erreichte eine Massenmobilisierung zu Beginn der 90er Jahre, weil sie einerseits über den bewaffneten Kampf der PKK KurdInnen ein neues Selbstbewußtsein und Gefühl von Stärke vermittelt hatte. Wenn auch mit umstrittenen Methoden gelang doch der PKK ihre Strategie der Mobilisierung über «revolutionäre Gewalt».<sup>8</sup> Andererseits verstärkte die

massive militärische Gewalt, mit der der türkische Staat auf die PKK antwortete und die er zunehmend auch gegen die zivile kurdische Dorfbevölkerung richtete, den Zulauf zur PKK, der eigentlich unterbunden werden sollte. Das so erlittene Unrecht, die Zerstörung der Dörfer, der ökonomischen Grundlagen und sozialen Einrichtungen oder aber die Erfahrung, zwischen zwei Fronten aufgerieben zu werden, brachten viele KurdInnen entweder dazu, sich der PKK anzuschließen, oder vertrieben sie in westliche Mittelmeerstädte oder Metropolen.

Migration und Vertreibung führen jedoch nicht, wie oft von türkischer Seite unterstellt, zum «Verschmelzen» der verschiedenen Gruppen, zum Aufgehen in der türkischen Mehrheit. Eine quantitative Untersuchung der türkischen Kammerunion TOBB deutet an, dass bei den

\*\*\*

<sup>4</sup> Mönch-Bucak, Yayla: «Geschlechtsspezifische Auswirkungen der türkischen Kolonialpolitik», in: Kurdistan-AG ASTA-FU Berlin/Kurdologie-AG der Uni Hamburg (Hg.): *Kurdologie – Studien zu Sprache, Geschichte, Gesellschaft und Politik Kurdistans und der Kurdinnen und Kurden*, Berlin, 1994, S. 119-135.

<sup>5</sup> Ayşe Düzkan vs. Ayşe Gül Karayazgan in der türkischen feministischen Zeitschrift *Pazartesi*, Nr. 37 (April 1998), S. 2-5, und Nr. 38 (Mai 1998), S. 8-10.

<sup>6</sup> Yalçın-Heckmann weist darauf hin, daß umgekehrt moderne Kleidung, Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit von Frauen in der Stadt als Anzeichen von Assimilation bezeichnet werden: «Kurdische Frauen und ethnische Identität», in: *Menschenrechte in Kurdistan – Dokumentation zur internationalen Konferenz Menschenrechte in Kurdistan 14.-16. April 1989*, hg. Initiative für Menschenrechte in Kurdistan, Bremen, 1989, S. 120-124.

<sup>7</sup> Einen guten Eindruck einzelner sozialer Bewegungen in der Türkei vermitteln Artikel in: Später, Jörg (Hg.): *... alles ändert sich die ganze Zeit – Soziale Bewegung(en) im «Nahen Osten»*, Freiburg (Informationszentrum Dritte Welt), 1994. Es sollte nicht vergessen werden, daß auch einige soziale Bewegungen dazu neigen, je eine Identität anderen Identitäten überzuordnen und die Anderen auszugrenzen oder sogar zu bekämpfen. Zur Diskussion um säkulare vs. islamische Identität aus Geschlechterperspektive siehe auch Wedel, Heidi: «Politik mit Kopftuch – Frauen in islamistischen Bewegungen in der Türkei», in: *blätter des iz3w*, Nr. 226 (Dez. 1997), S. 14-16.

<sup>8</sup> Vgl. Gürbey, Gülistan: «The Kurdish Nationalist Movement in Turkey since the 1980s», in: Olson, Robert (Hg.): *The Kurdish Nationalist Movement in the 1990s – Its Impact on Turkey and the Middle East*, The University Press of Kentucky, 1996, S. 9-37, sowie andere Artikel in diesem Band.

Flüchtlingen die Distanz zum türkischen Staat noch größer ist als unter den KurdInnen im Kriegsgebiet. Meine qualitative Untersuchung in Istanbul Migrantenvierteln zeigt, dass es im Stadtteil wenig soziale Kontakte zwischen den verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen gibt und kurdische Identität für die MigrantInnen seit den 80er Jahren zunehmend in den Vordergrund tritt. Von den Repressionen in ihrer Herkunftsregion fühlen sie sich direkt betroffen, die Entwicklungen in Türkisch-Kurdistan werden intensiv verfolgt und diskutiert, die staatliche Politik wird heftig kritisiert und Sympathie für die kurdische Bewegung geäußert. Der allgemein eingeschränkte Zugang der MigrantInnen zu politischen Organisationen und die Angst vor Repression behindern v.a. bei den Müttern trotz der Bedeutung, die sie der Kurdenfrage zumessen, direkte Kontakte zu VertreterInnen der kurdischen Bewegung.<sup>9</sup>

Kurdische Studentinnen und Migrantinnen der zweiten Generation sind dagegen häufig in Organisationen der kurdischen, der Menschenrechts- und der Frauenbewegung anzutreffen. Die radikal-feministische Frauenbewegung kämpft zwar in erster Linie gegen die Gewalt im «privaten» Bereich, aber auch für das Ausleben einer frei bestimmten Identität. Insofern nimmt sie eine pointierte kritische Distanz zum kemalistischen

\*\*\*

<sup>9</sup> Wedel, Heidi: «Kurdischen in türkischen Metropolen – Migration, Flucht und politische Partizipation», in: Bock, Carsten et al. (Hg.): *Ethnizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan*, Münster (Lit), 1997, S. 155-184. Ergebnisse der TOBB-Studie sind – allerdings ohne getrennte Aufführung der Ergebnisse in kurdischen vs. Mittelmeerstädten – auf Deutsch zusammengefaßt in: Schneiderhainze, Klaus: «Anmerkungen zum Güneydoğu Raporu Doğu Ergils», in: *Zeitschrift für Türkeistudien*, Jg. 9 (1996) H. 2, S. 245-256.

<sup>10</sup> Editorial der ersten Nummer von *Roza*, März-April 1996, S. 3-5.

Nationalismus und zu jeglichem Militarismus ein. Anfang 1993 wurden erstmals in einer Kampagne Vergewaltigungen im Krieg erwähnt, im Herbst begannen Gespräche zwischen türkischen und kurdischen Frauen über den eigenen Rassismus, aus denen Anzeigenkampagnen, die das kemalistische Nationalismusverständnis infragestellten, resultierten. Die seit 1995 erscheinende feministische Zeitschrift *Pazartesi* macht an einzelnen Beispielen die Verbindung zwischen Sexismus, Militarismus, Etatismus und Nationalismus deutlich und unterstützt das Engagement von Frauen dagegen. Es gibt allerdings kaum Artikel von Autorinnen, die sich als Kurdinnen präsentieren.

Seit 1996 haben sich jedoch auch kurdische Feministinnen in Zeitschriften (*Roza* und *Jujin*) und Vereinen organisiert, um sich gegen «sexistische, rassistische, Klassen- und konfessionelle Diskriminierung» zu wehren. Sie wollen sich endlich selbst ausdrücken und kritisieren einerseits Männer in der kurdischen Bewegung, die von den Kurdinnen erwarten, ihre Frauenidentität zurückzustellen. Andererseits werfen sie der türkischen Frauenbewegung vor, kurdische Frauen im Namen des universellen Frauseins in sich aufgehen zu lassen, sie nicht sehen zu wollen und nicht entschlossen gegen die spezifischen Repressionen vorgehen zu wollen.<sup>10</sup> Kurdische Feministinnen sind sich dessen bewusst, dass es unter Kurdinnen Unterschiede z.B. bezüglich Klasse und Konfession gibt und dass jede Frau mehrere Identitäten hat. Kritisch kommentieren sie in ihren Zeitschriften die Präsentation von Ereignissen, die kurdische Frauen betreffen, durch türkische Medien oder männlicher kurdische Politiker und stellen ihre eigene Sicht dagegen. So sind kurdische Frauen nicht mehr nur Objekte, sondern auch Subjekte von Identitätspolitik, die sie nun aktiv im Sinne von multiplen Identitäten gestalten wollen.♦

### Resumé

Les femmes kurdes sont regardées en Turquie comme un groupe extrêmement sous-développé. Le nationalisme turque a entrepris des efforts à les assimiler, alors que le mouvement kurde tent à les

présenter comme gardiennes de l'identité kurde. A partir des années huitantes, elles découvrent de plus en plus la multiplicité de leur identité autant que femmes, kurdes, citoyennes etc.